

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 24

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Streik der Köche



Mägeli: „Wüßted Sie au, warum die hiesige Chöch streiked?“

Mörgeli: „Nei - -“
Mägeli: „Wills meh Lohn wänd, fußt müends Hunger lide!“
Keg.

Preisabbau

„Platten ist endlich von seinem Besuche bei dem Onkel heimgekehrt.“

Wenigstens die photographischen Artikel verbilligen sich um eine Parlikel
Durch — Platten, der ganz ungeniert, sich in der Schweiz hat — importiert.
ki

Zürcher Bauarbeiter-Streik

(Noch bekannter Melodei)

Wir hatten gebauet
Ein stattliches Haus
Und drin auf Gott vertrauet
Trotz Wetter, Sturm und Graus!

*

Da kamen Streikdämonen,
Verhinderen das Wohnen
Und riesen stracks: Wir bauen ab!
Verließen's Baugerüst im Trab!
Nun wandern Polizisten
Bei solchen Abbau-Kissen
Und haben grad so viel zu tun,
Wie die, die d'Arbeit lassen ruhn!

Regierungsrätlisches aus Basel

Erst saß das tapfre Schneiderlein
In St. Maurice gesponnen ein.
Nun sitzt er im Regierungsrat
Der Metropole Basel-Stadt,
Und hat, kaum recht der Faust entronnen,
Durch seinen mächt'gen Redeschwall
(Es wird so sein wie überall!)
Gar bald die andern — eingesponnen!

Clemenceau-Gedankenblitz

Clemenceau, das Tiger-Tier,
Ist, so hört man, wieder hier.
Ach, wie überall hienieden,
Auch im Land der Pyramiden
Plagt das Asthma alte Greise,
Täglich nach seiner Weise.
Trotzdem ist Herr Clemenceau
Immer noch des Daseins froh,
Denn er sprach, 's ist kaum zu fassen,
Das verbürgte Wort gelassen,
Das für alle Welt recht herbe:
Ich werd' leben bis ich — sterbe.

Aus der Statistik

Unter 1000 Menschen gibt es zwei
Blinde und einen Taubstummen, Geruchlose gibt es selten.
Keg.

Juni

Ist wunderschön der Mond der Rosen
nicht gleichfalls? Schau, die Badehosen
erblühen in allen Farben schon:
Silber, Himmel, Sebra, Mohr.

Getüpfelt teils und teils geblümt
(müßte sie Bierzigeßlückli krümmelt)
im offenen Kaffeehausaal
die Dame sitzt im Bollboile.

Bei diesem Kelme denkt der Sischer
doch noch entschieden kaufmännischer:
Man fängt am häufigsten den Mal
bei seinem Junibachanal.

Auf Böhn folgt jetzt gewöhnlich Bise.
Der Segler liebt vor allem diese —
da stellt sich keine Blaute ein
am See und bei dem Bootsfräulein.

Verlont wird, was noch unverlont ist,
bevolkert, was noch unbewohnt ist.
Die Mächte sind so süß und lau —
das weiß die Insel Lühelau.

Kurzum, wir haben endlich Summer
und dabei nur den einen Kummer:
am Tag, wo er begonnen knapp,
da nimmt der Tag schon wieder ab.
Abraham a Santa Clara

O Zürich, o Zürich!

(Melodie: O Straßburg!)

O Zürich, o Zürich, du wunderschöne Stadt,
Wo es so viele Meister und viele Zuben hat.
Die Zuben, sie kamen wohl auf den Lindenhof,
Im Taktschritt sah man laufen so manchen
frechen Gof.

Es stellt der Referente sich dreißt in Positur,
Da zieht ein Poliziste hervor die dicke Uhr:
„Ihr Zuben, ihr Zuben, für euch gibt es kein Seß,
Erst putzt eure Tafen und dann geht heim
ins Meß.“

„Ihr Zuben, ihr Zuben, frech seid ihr in der Tat,
O hätte jeder Meister ein Stecklein doch parat!“
Tätsch! darf man euch nicht geben weg der
Humanität,

Und wäre doch so nützlich, nachher ist es zu spät.
21. Br.

„Kuli“-narrisches aus Züriton.

Die Köche streiken, — es wird immer besser!
Doch leider streiken nicht die Stesser,
Die uns von auswärts sind verschrieben, —
Als Schieber in den Magen schieben,
Was wir uns kaum zu träumen wagen!
Wer nimmt das Lumpenpack beim Kragen?

Der Endsieg

Als Clemenceau vor einem Jahr
Versailles den Deutschen aufgezwungen,
Hat Frankreich seinen Sieg besungen:
„Père la Victoire!“

Inzwischen sprang so manche Schar
Von Scheiben in dem Spiegelsaal
Versailles! Nun heißt es auf einmal:
„Perd la Victoire!“
ki

Das „Schwein“ des Präsidenten

O Deschanel, o Deschanel, —
Du trägst gewiß recht viel Glanell!
Sonst wärs bei deinem Unterfangen
(Sieh and're, die dem Zug entsprangen!)
Ganz sicherlich kaput gegangen!
Samurhabl

Lieber Nebelspalter!

Der zum Tode verurteilte Delinquent
hat seinen letzten Wunsch zu äußern:
worauf er antwortet: „Ach, Herr Richter,
ich möcht noch amal recht herzlich lachen,
führen Sie mich beim neuen Poly-
technikum vorbei!“

Schüttelreim

Was sich verbirgt in — Wadenbinden,
Kann man so recht beim — Baden finden!
ki

Rückschritt

„Nun, wie geht es Deinem Mann?“
— „Nicht gut, früher war er eine
Tageszeitung, jetzt ist er nur noch
eine Monatschrift.“
Keg

Briefkasten der Redaktion



H. K. in St. Beim Nobel-
preis-träger-Bankett in Stock-
holm wurde in einem Toast
ebenso schön als unwahr-
scheinlich behauptet: „Das
Aufstreten gerade der kleinen
Nationen im Rate der Völ-
ker kann in hohem Maße
dazu dienen, den egoistischen
Uebergriffen größerer Mächte
Schranken zu setzen.“ — Ab-
warieren und Tee trinken!

K. L. in B. Monsieur Molisi, der vielleicht
früher einmal Moses benannt war, muß sich neuer-
dings sogar nicht von einem zu seinem Senfor
bestimmten Berner Gemeinderat, sondern vom
Berliner Tageblatt folgende Kritik über seinen
Marc Anton (Julius Caesar) gefallen lassen: „Die
große Rede brachte er virtuos und erköhlend. Es
rochte wie Schnupfen, Heiserkeit und Rheumatis-
mus von der Rednerbühne. Es war so recht die
Leistung eines Mannes, der alles kann, weil er
nichts empfindet.“ — Auch unter prima Schweizer
Schriftstellern soll es solche Alles-Könnner mit unter
Null Empfindung geben. Wo, — sagt die Ex-
pedition einer Zürcher Zeitung.

K. H. in Z. Sehr nett sagt die Zürcher Post in
einer Meldung über den Abschluß des ungarischen
Friedensvertrages: „In einer viertelstündigen Dauer
war alles beendet.“ Bei den sich wieder erhöhenden
Papierpreisen hätte auch „eine Viertelstunde“
genügt!

Mugli. Säß ich no gar nüt! In Zürlkon
erillert sogar ein „Kammer-Passionspiel-En-
semble“, wodon sich die Ober- und Unterammer-
gauer noch nichts haben träumen lassen. Und
zwar führt es, um dieser Kammerpassionsgeschichte
die Dornenkrone aufzusetzen, — die „Revolutions-
hochzeit“ von Michaelis auf!

M. A. in L. Halten Sie sich in diesem halt-
losen Seitengewoge und in Ihrem speziellen (Un-
glücks-)Salle an Willh. Busch, der da sagt:

Früher, da ich unerfahren
Und bescheidner war als heute,
Hatten meine höchste Achtung
Andre Leute.
Später traf ich auf der Weide
Außer mir noch mehre Kälber,
Und nun schäß ich, so zu sagen,
Erst mich selber.

K. M. in Z. Ob es wahr sei, daß unser „Prä-
sident“ vor Stolz nicht mehr schlafen könne, seit-
dem Dänemark sich vorgenommen, eine Republik
nach Schweizer Muster einzurichten, wagen wir
nicht zu entscheiden. Aber im Staate Dänemark
war bekanntlich von jeher, gerade wie bei uns,
immer etwas faul, nicht nur der Käse!

H. J. in St. G. Sie Antisemit! Hören Sie lieber,
was Prof. Sörster sich jüngst allhier zu sagen ge-
traute: „Das Christentum ist eine glückliche Ver-
bindung von arischem Geist mit semitischem Wirk-
lichkeitsinn“. Man könnte auch sagen: „von
(barb)-arischem Geist und (anti)-semitischem Wirk-
lichkeitsinn“. Weiss gleich is!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13